



# LILLY MARTIN

## Die Zeit ist reif

**VON DIRK FÖHRS** • Die Vita der in New York geborenen Sängerin Lilly Martin ist beeindruckend. Sie hat Backing Vocals für Phil Collins gesungen, ist mit Stars wie Harry Belafonte, Bob Geldof sowie einigen anderen aufgetreten und arbeitete in ihrer Wahlheimat Schweiz unter anderem mit Philipp Fankhauser zusammen. In Deutschland blieb sie bislang allerdings fast gänzlich unbekannt, was sich mit dem neuen Album „Right Now“ ändern soll. Die Zeit sei reif dafür, sagt Lilly Martin.

Vor rund 30 Jahren zog sie von der pulsierenden Metropole New York in die eher beschauliche Schweiz, diese Umstellung sei ihr allerdings gar nicht schmerzlich: „Ich habe mich sofort in die Schweiz verliebt und fühle mich immer noch extrem wohl hier. Ich habe in meiner Jugend auch ein Jahr in einer Schule in Madrid verbracht und ein paar Jahre in Miami gelebt. Die Umstellung von New York nach Europa war tatsächlich leichter als die nach Miami!“ Trotzdem vermisst sie New York und ist daher glücklich, wenn sie in

die USA reisen kann: „Ich fühle mich gleich wieder daheim, auch wenn es ein paar Tage Gewöhnungszeit braucht.“

In der Schweiz ist Lilly Martin unter anderem auf vielen großen Festivals aufgetreten und hat auch diskografische Spuren hinterlassen. Mit „The Velvet Mission“ veröffentlichte sie 2012 ein sehr jazziges Album, die Live-CD „The Roadhouse Mission“ ging zwei Jahre später schon deutlich in Richtung Blues/Soul und auf der gerade erschienenen Scheibe „Right Now“ setzt sie diesen Weg noch intensiver fort. Ja, „Right Now“ sei ganz klar ihr

bislang bluesigstes Album, meint Lilly. „Bei ‚The Velvet Mission‘ waren tatsächlich noch viele Soul-Jazz-Elemente dabei, etwas, das wir halt ab und zu auch gerne in unseren Sound einbringen. Jedes unserer Alben markiert verschiedene Entwicklungen der Band und auch von mir selbst. Blues und Soul sind aber auf jeden Fall die Genres, die mich im Leben am meisten prägen – und gerade jetzt wie noch nie bisher. Darum auch ‚Right Here, Right Now‘.“

Während die Coversongs auf dem neuen Album mehr aus der klassischen Blues- und Soulecke kommen, schlagen die eigenen Titel eine modernere Richtung ein. „Die Essenzen von Blues und Soul sind es immer wert, neu interpretiert zu werden“, so die Sängerin, „diese Tradition ist für mich immer eine wichtige Inspirationsquelle. Die Tatsache, dass unsere eigenen Blues- und Soulsongs zum Teil auch modern tönen, ist für mich eine natürliche Entwicklung. Ich höre und schätze durchaus auch andere und moderne Stile, was sich auf das Songwriting auswirkt, ob bewusst oder unbewusst. Vielleicht sind wir also eine moderne Bluesband mit Retro-Einflüssen.“

Apropos Einfluss, Lilly Martin nennt verschiedene Künstler/-innen als Inspirationsquelle, wie z. B. Ray Charles, Ry Cooder, Robert Plant oder Cassandra Wilson. „Die haben mich speziell interessiert, weil sie es geschafft haben, verschiedene Einflüsse zu einem ganz eigenen Stil zu verschmelzen, der schlussendlich ganz einfach zu großartiger Musik geführt hat, unabhängig von jeglichem Genre-Denken. Auch Tedeschi/Trucks oder Buddy Guy haben im Bluesbereich eigene Rezepte entwickelt. Meine emotionale Inspiration kommt von Leuten wie Etta James, Aretha Franklin, Billie Holiday, Stevie Wonder, Al Green ... Es gibt so viele, das hängt

seren Ordner geöffnet und mit der Auslese begonnen. Natürlich waren es viel zu viele Songs und wir haben diejenigen ausgewählt, die uns am meisten berührt haben und das Album am besten abrunden.“

**D**azu zählt definitiv das Gesangsduett mit Tower-Of-Power-Mann Ellis Hall; Ziel bei „Next To Me“ sei es gewesen, möglichst viel Soul-Feeling zu transportieren. „Der Song ist ideal für ein Duett“, erklärt Lilly. Während sie sich gerade in Los Angeles aufhielt, wurde ihr von dem Produzenten/Keyboarder Greg Manning der Sänger Ellis Hall wärmstens empfohlen. „Wir

**„Ich höre und schätze durchaus auch andere und moderne Stile, was sich auf das Songwriting auswirkt, ob bewusst oder unbewusst. Vielleicht sind wir also eine moderne Bluesband mit Retro-Einflüssen.“**

auch von der Stimmung ab. Ich liebe auch immer noch Boz Scaggs' ‚Coming Home‘-Album und spüre auch daher einige Einflüsse.“ Mitautor der eigenen Titel ist Michael Dolmetsch, Keyboarder der Band und Lillys wichtigster musikalischer Partner. „Wir bringen beide Songideen und Melodien ein, spielen sie uns vor und entwickeln so unsere Songs in enger Zusammenarbeit. Zusammen teilen wir auch an den Arrangements. Für den Feinschliff und die Aufnahmen ist eher er als Produzent zuständig, während die Texte ganz meine Domäne sind.“ Beim Songwriting sei ihr besonders wichtig, dass sich Text und Melodie ergänzen, sie muss den Song spüren können. „Die Themen und Geschichten muss ich nicht unbedingt alle selbst erlebt haben, aber ich muss sie nachvollziehen können.“

Mit den Coversongs geht es – versehen mit einer deutlichen eigenen Note – zum Teil weit zurück in der Geschichte des Blues und Soul. „Black Rat“ wurde zum Beispiel von Memphis Minnie aufgenommen (gesungen und geschrieben von deren Ehemann Ernest Lawler) und „Time Will Tell“ von Paul Gayten gehörte u. a. zum Repertoire von Koko Taylor. Hinzu kommen Perlen wie „Next To Me“, was vor rund 20 Jahren von The Subdudes aus der Taufe gehoben wurde. Was war für die Auswahl der Coversongs entscheidend? „Wir sammeln Songs, die uns gefallen und von denen wir denken, dass sie sich für Neu-Interpretationen eignen würden, in einem Ordner. Manchmal höre ich etwas zufällig im Radio oder ich suche aktiv nach alten und vergessenen Songs. Während der ‚Right Now‘-Produktion haben wir un-

haben uns getroffen und die Vibes waren perfekt! Er war Feuer und Flamme für den Song und wir haben ihn auch gleich in L.A. zusammen eingesungen. Es war, wie mit einem alten Freund zusammenzuarbeiten. Jetzt sind wir neue beste Freunde!“

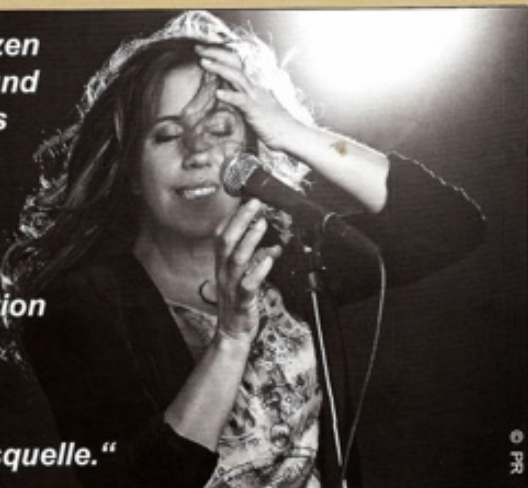
Apropos Freunde: Der warme Klang von „Right Now“ sowie die musikalische Richtung erinnern etwas an Philipp Fankhauser, der in der Schweiz seine Platten wie geschnitten Brot verkauft (Platin-Auszeichnungen) und mit dem Lilly Martin nicht nur zusammengearbeitet hat, sondern mit dem sie auch noch gut befreundet ist. Hat das etwas abgefärbt? „Ich bin seit vielen Jahren ein großer Fan von Philipp. Was unsere Freundschaft sicherlich unterstützt, ist unser ähnlicher Musikgeschmack und die Liebe zu gutem Blues, Soul und auch Country. Dieser Austausch und dieselben Vorlieben mögen auf uns beide etwas abgefärbt haben. Dennoch, glaube ich, ist Philipps Sound noch etwas näher am traditionellen Blues, wogegen wir etwas souliger daherkommen.“

Mit Philipp Fankhauser gibt es auch eine Zusammenarbeit auf „höchster Ebene“, denn Lilly zählt zu dessen Coaching-Team in der TV-Casting-Show „Voice of Switzerland“.

Kam das der eigenen Karriere als Sängerin zugute? „Geschadet hat es nicht. Trotzdem muss man auf eigenen Beinen stehen und Initiative ergreifen, niemand nimmt einem etwas ab. Auf lange Sicht helfen nur Ausdauer, Live-Konzerte, Songwriting, den eigenen Stil zu entwickeln und sich eine treue Fan-Gemeinde zu erarbeiten.“ Und was ist von solchen Wettbewerben, also von großen Casting-Shows bis hin zu kleinen Blues-Challenges zu halten? „Sind sie das große Sprungbrett? „Ich sehe es so: Einige Teilnehmer haben schon jahrelange Erfahrungen gesammelt und erhalten durch diese Plattform ein Rampenlicht, das sie sonst nicht kriegen würden. Andere sind noch ziemlich unerfahren, aber talentiert und glauben, so zum Erfolg zu kommen. Beide Typen haben es in der realen Musikwelt extrem schwer, wenn sie nicht genau wissen, was sie wollen, und alles dafür geben. Es kann von Anfang an funktionieren oder es dauert Jahre, sowohl bei der Casting-Show als auch im richtigen Leben.“

Eingespielt wurde „Right Now“ mit vielen Gästen wie Richard Koechli, Walter Baumgartner, Bläsern und anderen, auf Tour gehen Lilly Martin & Band allerdings meistens in klassischer Quintett-Besetzung, wobei sie von Oliver Keller (Gitarre), Michael Dolmetsch (Keyboards), Markus Fritzsche (Bass) und Tom Beck (Schlagzeug) begleitet wird. „Natürlich würden wir am liebsten alle Musiker mitnehmen. Das klappt zwar selten, aber die Bläser gönnen wir uns ab und zu, dann sind wir immerhin zu siebt

**„Die Essenzen von Blues und Soul sind es immer wert, neu interpretiert zu werden, diese Tradition ist für mich immer eine wichtige Inspirationsquelle.“**



auf der Bühne.“ Demnächst vielleicht auch in Deutschland, einem bislang noch fast gänzlich weißen Fleck im Tourplan. „Bis jetzt hatten wir keine großen Anstrengungen unternommen, außerhalb der Schweiz Fuß zu fassen. Aufgrund der vielen motivierenden Reaktionen auf unsere letzten Alben haben wir aber nun das Gefühl, dass die Zeit dafür reif wäre. Gerade sind wir dabei, neue Kontakte zu knüpfen, um künftig auch in Deutschland und Skandinavien aufzutreten.“



**Lilly Martin**  
Right Now  
(ohne Label, 50:36)



Was für eine Stimme! Die New Yorkerin mit Wahlheimat Schweiz überzeugt einmal mehr mit Ausdruck, Kraft und Gefühl, wobei diese Attribute schon für ihre vorherigen Alben galten. Allerdings fiel „The Velvet Mission“ sehr jazzig mit teils fließendem Übergang zum Soul/Pop aus, mit dem darauf folgenden „The Roadhouse Mission“ ging es schon sehr deutlich in Richtung Blues/Soul. „Right Now“ ist das bislang bluesigste Album von Lilly Martin und ihrer vierköpfigen Band, für das neben Bläsern zahlreiche weitere Gäste (Walter Baumgartner, Richard Koechli und andere) ins Studio geholt wurden. Songs wie „Black Rat“ von Ernest Lawler (einst mit seiner Ehefrau Memphis Minnie eingespielt) oder „Time Will Tell“ von Paul Gayten (gehörte u. a. zum Repertoire von Koko Taylor) bekommen eine ganz eigene Note, auch „Lonely Avenue“ (Doc Pomus) oder „New York City“ (Delbert McClinton) haben Klasse. „Next To Me“ – im Duett gesungen mit dem früheren Tower-Of-Power-Mann Ellis Hall – wurde als Single-Auskopplung schon etwas früher veröffentlicht und fügt sich ebenso nahtlos ins Konzept ein wie die fünf von Lilly Martin und Keyboarder Michael Dolmetsch geschriebenen Songs. Stilistisch erinnert die Schweizer Formation manchmal etwas an Philipp Fankhauser, Lilly Martin bezeichnet sich selbst als „großen Fan“ des Gitarristen und Sängers. Mit „Right Now“ ist ihr mehr als nur eine kleine Perle des Blues und Soul gelungen. (df)

Son House, Skip James, Mississippi Fred McDowell, Blind Willie Johnson und Muddy Waters zurück zu fast vergessenen Wurzeln führt. Heim bringt an die Wiege ihrer Ahnen. Genervte Spötter mögen sagen: vielleicht nicht immer schön. Aber selten! Kann gut sein, derlei Leibesübungen bleiben eine Randsportart. Doch lässt man sich drauf ein, wird schnell klar: So ganz weit weg ist's wirklich kaum. Die Brücke vom Mississippi zu Mama Africa wird deutlich. Zu Recht geschlagen, spätestens hiermit. We're all one, der Menschheit alte Wunschvorstellung, kriegt kraft dieser Musik neue Nahrung. Also, Akrobat schön, wichtige Arbeit! Faszinierend sowieso, wenn man's denn mag. I do. (fh)



**Spuyten Duyvil**  
The Social Music  
Hour Vol. 1  
(ohne Label, 40:40)

Der größte Horror für allererste eigene Geldbörsen waren damals im alten Krämerladen umme Ecke dessen verfluchte Wundertüten. Derlei Resteverwertung feiert hier ihr Comeback – und endlich hebt man eine lang ersehnte Schatztruhe. Die späte Rache am Kindheitstrauma schlurfender Kittelschürzen-Omis serviert 'ne zwölfteilige, kunterbunte Nachlassverwaltung jedweder Abteilung eines gut sortierten Gemischtwarenladens. Toll zusammengehalten vom wunderschönen Gesang Beth Jamie Kaufmans. Fünf bärtige Herrschaften umspülen eben jene gediegen an Gitarren, Banjo, Madoline, Bouzouki, Harp, Bass, Schlagwerk zu kaum breitgetretenen, zuweilen gar waldschratigen Traditionals aus weitem Feld des Country, Folk, Jazz & Blues. Weil mit Augenmaß geschmackvoll renoviert, wird stets frische, dabei nie bemüht hippe Handelsklasse A feilgeboten. Zu „Hot Time In The Old Town“ lässt sich's tanzen, bei „Daniel“ darf gegrölt, mit „Barbara Allen“ geträumt und zum „Cruel War“ geweint werden. Noch wichtiger: „Reno Factory“ macht Durst, derbe. Allein ... 'ne typische Bluesplatte zur beschwingten Brotzeit ist dies beileibe nicht die Bohne. Dafür unbedingt eine, zu der sich Markus-Lanz-like sagen ließe: „Ich freu mich sehr!“ (fh)



**The Josh Garrett Band**  
Honey For My Queen  
(ohne Label, 43:23)

Wenn einer aus dem Staate Louisiana kommt, muss er dann Swamp-Blues mit Laid-back-Rhythmen spielen? Wenn man sich das Werk von Josh Garrett anhört, dann lautet die Antwort glücklicherweise

„Ja“. Denn Garrett gelingt es, die musikalische Tradition der Sümpfe ins Jetzt zu transportieren. Man muss also nicht beim Gestern hängenbleiben oder sich mit Kopisten zufriedengeben, wenn man Fan der entspannten Melange ist, die der sumpfige Süden seit Jahrzehnten hervorbringt. Garrett wirkt tiefenentspannt und so ist auch seine Musik. Das rollt und rollt und rollt. Auch auf seinem vierten Album bleibt Garrett sich treu. Ob nur mit Resonator-Slidegitarre und Clay White als Partner an der Harp oder mit kompletter Band, Josh Garrett kann zwischen Slowblues und Cajun-&-Zydeco-Adaption alles, aber immer mit dieser gewissen Louisiana-Entspantheit. Tatsächlich sind nicht alle Nummern auf dem Album superstark. Gerade das mit dem ehemaligen Slim-Harpogitarristen James Johnson eingespielte „Same Boat“ fällt etwas ab. Dafür gibt es mit „Whole Bottle Of Whine“ einen echten Kracher, der an die Topnummer „String Of Problems“ vom Vorgängeralbum erinnert. Und mit „Moonshine & Cigarettes“ feiert man am Ende des Albums eine über 5-minütige Second-Line-Party, dass es raucht. Wer Spaß und Vergnügen nicht scheut und musikalische Pffiffigkeit schätzt, darf Josh Garrett und seine Band nicht verpassen. (ThR)



**Sonny Landreth**  
Bound By The Blues  
(Mascot, 41:35)

Bei Sonny Landreth kommt man um die Feststellung einfach nicht herum, dass sein Gitarrenton unverkennbar ist, dass man nach wenigen Momenten weiß, wer da zugange ist. Mit seinem Slidespiel drückt er allen Songs seinen unverkennbaren Klangstempel auf. Und dabei wird es nicht eintönig, denn Landreth versteht es, seine Southern-Mixtur aus Blues, Zydeco, Rock, Country und Folk immer wieder neu anzusetzen – und bei einer Nummer wie „Where They Will“ sogar mit einem jazzigen Schuss Latin-Flair besonders pikant zu würzen. Eigentlich ausgelutschte Standards wie „Dust My Broom“, „Walkin' Blues“, den Schleicher „It Hurts Me Too“ oder „Cherry Ball Blues“ erweckt er zu ganz neuem Leben – man erkennt sie zwar wieder, aber sie bescheren in Landreth's Versionen ganz neue Facetten. Beim akustisch garnierten Eigenwerk „The High Side“ spürt man J.J.-Cale-artige Entspannung mit dezentem Tulsa-Country-Groove und aus dem Johnny-Winter-Tribut „Firebird Blues“ fließt das Gefühl unschmalzig nur so heraus. Highlights sind aber das Titelstück, in dem sich Landreth vor seinen Helden wie Muddy Waters und Jimi Hendrix sinnbildlich verbeugt, und der beschwingte instrumentale Rauswerfer „Simcoe Street“, bei dem der